

# Die 301. Greifenprotome aus dem Heraion von Samos

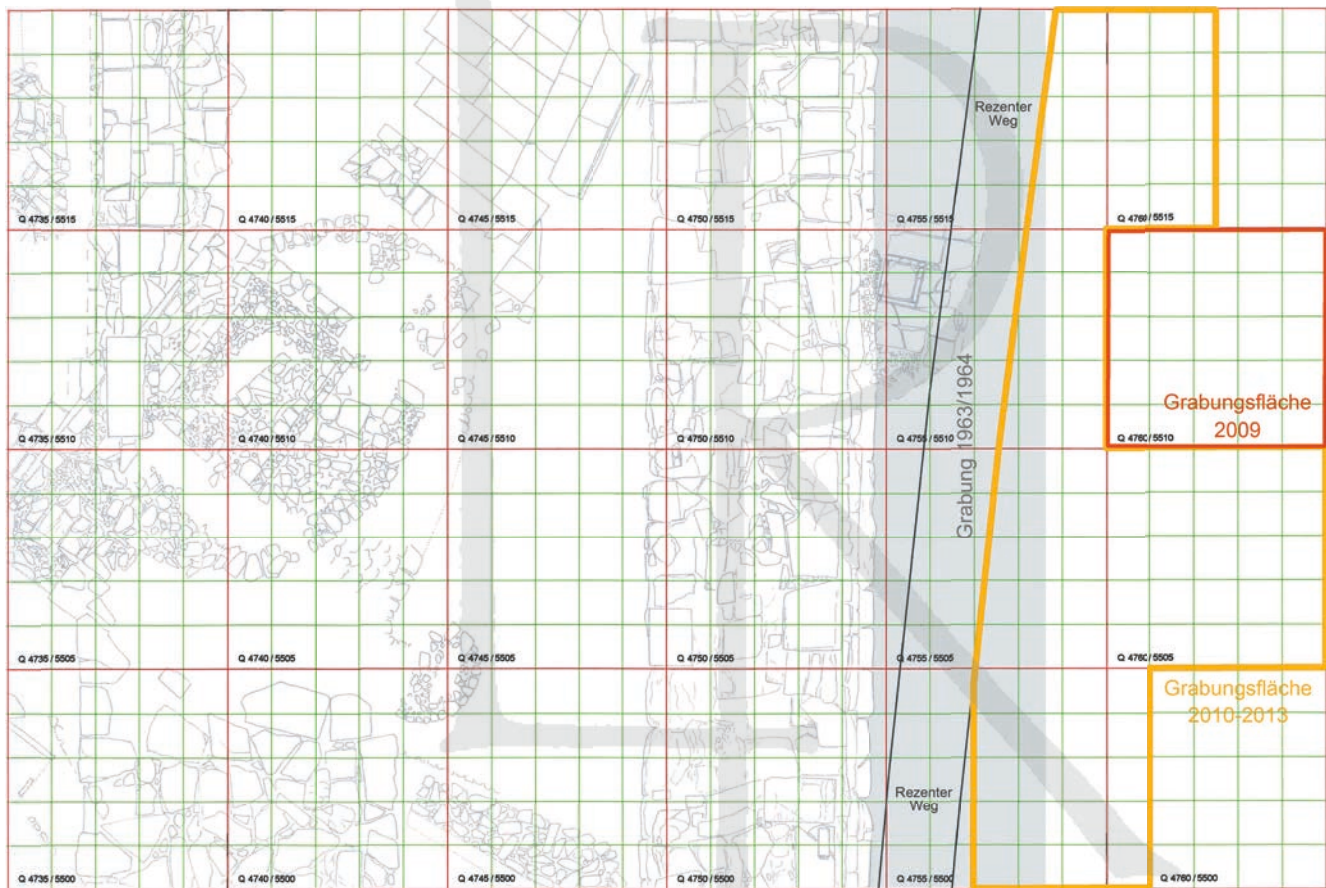
## Überlegungen zu Chronologie und Produktion der samischen Greifen

*In memoriam / στη μνήμη του Ulrich Gehrig<sup>1</sup>*

### Einleitung

<sup>1</sup> Das Heraion von Samos ist bekannt für die große Anzahl bronzener Greifenprotomen, die während des 7. Jhs. v. Chr. die berühmten Kesselanatheme verzierten und damit eine bedeutende Votivgattung darstellen. Vor dem Beginn der großformatigen Steinplastik ab dem mittleren 7. Jh. v. Chr. überragten die größten Exemplare der Greifenkessel sogar sämtliche anderen (uns bekannten) Weihgeschenke im Temenos der Hera<sup>2</sup>. Im Heraion von Samos wurden insgesamt 14 getriebene und 287 gegossene Greifenprotomen bzw. deren Fragmente gefunden, ohne dabei die zahlreichen (nicht anpassenden) Greifenohren und -knäufe mitzuzählen<sup>3</sup>. Kein anderer Fundplatz kann auch nur eine annähernd vergleichbare Anzahl vorweisen<sup>4</sup>. Nachdem U. Jantzen in den 1950er-Jahren die seinerzeit bekannten 187 Exemplare aus dem Heraion von Samos bearbeitet und veröffentlicht hatte, legte U. Gehrig eine umfassende (Neu-)Publikation der Materialgattung und damit sämtliche in der Zwischenzeit gefundenen, samischen Greifen sowie die unpubliziert gebliebenen Protomen aus den Ausgrabungen der

- 
- <sup>1</sup> Ulrich Gehrig, dessen Opus magnum unzweifelhaft die grundlegende Studie zu den Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos (Gehrig 2004) darstellt, ist dieser Artikel gewidmet. Themistoklis Karanikolaou, dem Oberwächter im Archäologischen Museum von Vathy (Samos), verdanken wir die Anekdote, dass Gehrig die Greifenprotomen liebevoll als »παιδάκια μου« (»meine Kinderchen«) bezeichnete.
- <sup>2</sup> Niemeier u. a. 2019, 165. Für kulturanthropologische Interpretationen der teilweise bis ins Monumentale gesteigerten Kesselweihungen in frühgriechische Heiligtümer vgl. Mohr 2010, 11–16; Kyrieleis 2011, 58–61; Kyrieleis 2016, 239–241.
- <sup>3</sup> Gehrig 2004, 23 f. zuzüglich der hier erstmalig publizierten Greifenprotome (Inv. B 3795).
- <sup>4</sup> Vgl. Gehrig 2004, 1–3. Von den Funden aus dem Heraheiligtum von Samos einmal abgesehen stammt die größte Menge aus dem Zeusheiligtum von Olympia, vgl. Herrmann 1979; Herrmann 1984, 26–28. 31 f.: insgesamt 65 getriebene und 46 gegossene Greifenprotomen. Neue Forschungen u. a. zu den olympischen Kesselanathemen, insbesondere in Hinblick auf ihre Fragmentierung, werden derzeit von H. Baitinger, A. Scarci und G. Stawinoga durchgeführt, vgl. Baitinger 2021; Scarci 2023; Scarci 2024; Scarci – Stawinoga (in Druckvorbereitung); Baitinger (in Druckvorbereitung) a; Baitinger (in Druckvorbereitung) b.
-



1

Abb. 1: Samos, Heraion. Plan des Areals östlich der Altäre: Fundort der Greifenprotome Inv. B 3795 (Q 4760/5510) rot markiert

Antikenabteilung an den Königlichen Museen zu Berlin (1910–1914) vor<sup>5</sup>. Der Bestand wurde seitdem lediglich um einen einzigen Neufund vergrößert. Die gegossene Greifenprotome (Samos, Archäologisches Museum, Inv. B 3795) ist im Jahr 2009 bei den archäologischen Sondierungen des Deutschen Archäologischen Institutes, Abteilung Athen unter der Leitung von W.-D. Niemeier in einem leider nicht datierbaren Schichtbefund im zentralen Heiligtumsbereich östlich der Altäre (Abb. 1) ans Licht gekommen<sup>6</sup>. Gehrig hatte die Möglichkeit, das Stück im Archäologischen Museum von Vathy (Samos) zu sehen und während eines gemeinsamen Forschungsaufenthaltes im Oktober 2016 von H. R. Goette fotografieren zu lassen. Die geplante Veröffentlichung ist jedoch durch Gehrigs Tod verhindert worden. Der Umsetzung dieses Vorhabens ist der nachfolgende Artikel gewidmet. Hierfür wird die Greifenprotome typologisch eingeordnet und kunsttechnologisch thematisiert<sup>7</sup>. Darüber hinaus wird die Chronologie der Greifenprotomen vor dem Hintergrund des gegenwärtigen Forschungsstands diskutiert und die Produktion der gegossenen Greifen noch einmal neu beleuchtet.

5 Jantzen 1955; Jantzen 1958; Gehrig 2004. Zu den Ausgrabungen unter der Leitung von Th. Wiegand sowie der damit verbundenen Ausfuhr von Antiken, u. a. Greifenprotomen, und entsprechender Provenienzforschung: Puritani u. a. 2022.

6 Fundkontext nach Auskunft J.-M. Henke: AL 2009, Q 4760/5510, Bef. 56 (03.07.2009). Der Quadrant Q 4760/5510 liegt unmittelbar östlich des Quadranten Q 4755/5510 (nördliches Grabungsareal) der 2010–2013 durchgeführten Ausgrabungen; vgl. Henke 2022, 305 Abb. 1.

7 Die entsprechenden Autopsien konnten wir im Februar 2024 im Archäologischen Museum von Vathy vornehmen. Hierfür seien neben Wolf-Dietrich Niemeier und dem aktuellen Grabungsleiter im Heraion Jan-Marc Henke vor allem dem Ephoros Pavlos Triantafyllidis, Alexandros Xanthos von der Ephorie für Altertümer von Samos und Ikaria sowie dem Oberwächter Themistoklis Karanikolaou und weiteren Wächterinnen und Wächtern des Museums herzlich gedankt. Unser Dank gebührt zudem Hans Rupprecht Goette für die freundliche Erlaubnis, die von ihm angefertigten Fotografien für die vorliegende Publikation verwenden zu dürfen.



2

## Beschreibung

2 Die gegossene Greifenprotome B 3795 (H 16,9 cm; Gewicht 440,34 g; Abb. 2) ist zu großen Teilen erhalten, wenngleich die Oberfläche größtenteils massiv bis unter das antike Niveau korrodiert ist sowie krustige Auflagen und ›Schichtpocken‹ aufweist<sup>8</sup>. Die rechte Ohrspitze und das obere Drittel des linken Ohres sowie einzelne Randabschnitte des Befestigungsringes sind abgebrochen. Die Augeneinlagen sind verloren. Der Hals des Greifen weist rückseitig eine großflächige Beschädigung auf (Abb. 3). Die Patina ist dunkelgrün sowie an Stellen, die dem antiken Oberflächenniveau nahekommen, schwarz, in den krustigen Bereichen hingegen grün und rot. Im Inneren der Protome liegt noch Sediment auf. Das Objekt wurde bereits kurz nach der Auffindung durch den Restaurator G. Papagregoriou gereinigt, chemisch stabilisiert und konserviert<sup>9</sup>. Der Restaurator A. Sotiropoulos führte im Sommer 2023 erneut konservatorische Maßnahmen durch<sup>10</sup>.

3 Der Greif hat den Schnabel weit geöffnet, wobei der Unterschnabel nahezu senkrecht nach unten zeigt (Abb. 4)<sup>11</sup>. Die Spitze der langen, über eine Kante deutlich vom Unterschnabel abgesetzten Zunge tritt bogenförmig geschwungen aus dem Rachen hervor. Die ovalen Augen des Greifenkopfes sind plastisch vorgewölbt und weisen in deren Mitte eine runde Vertiefung zum Einsetzen von verlorenen Einlagen auf<sup>12</sup>. Der Knauf ist leicht nach hinten geneigt, der zylindrische Schaft ist oben und unten jeweils von einem konzentrischen Ring begrenzt und mündet darüber in ein pilzförmiges



3

Abb. 2: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 3795, Greifenprotome, rechte und linke Profilsansicht, Vorder- und Rückseite

Abb. 3: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 3795, Greifenprotome, Rückseite: Unterseite des Ansatzringes und Blick in das Innere der Protome

8 Für ›Schichtpocken‹ und Konglomeratkorrosion: Formigli 1975; Scott 2002, 125 f.; Peltz 2023, 343.

9 Für die Auskunft ist Jan-Marc Henke zu danken.

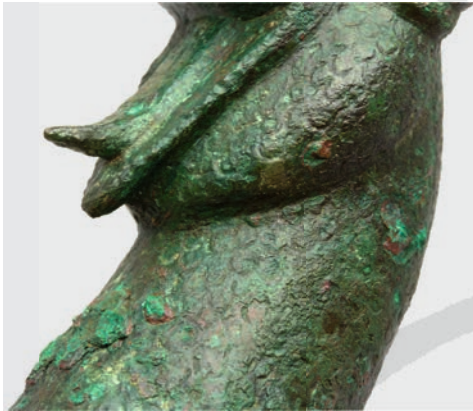
10 A. Sotiropoulos, Samos Conservation Report 2023 – Bronzes: »The bronze object (bust of a griffin, part of a bronze cauldron) is kept in the depot of the Archaeological Museum of Vathy. The object had been previously partly restored. Some spots of active corrosion are present. The object was cleaned with acetone and cotton brush. Some corrosion products and soil were removed with scalpel and glass brush under the stereomicroscope. Due to active corrosion, the object was submerged in a solution of 3% BTA (benzotriazole) for 24 hours. No protective coating was applied. To improve the storing conditions, airtight plastic container and silica gel was used as well as Ethafoam as a support.« (unpubliziert).

11 Einen Überblick über die für die Beschreibung der Greifenprotome verwendete Terminologie bietet Gehrig 2004, 180 f. Abb. 13.

12 Zu Augeneinlagen bei Greifenprotomen: Gehrig 2004, 139–141.



4



5

Abb. 4: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 3795, Greifenprotome, Detailfoto: rechte und linke Profilansicht sowie Vorderansicht des Kopfes

Abb. 5: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 3795, Greifenprotome, Detailfoto: linke Profilansicht, schuppenförmige Punzierungen an Hals und Kopf; ornamentale Rahmung des Unterschnabels mittels kurzer, senkrecht ausgerichteter, paralleler Punzlinien

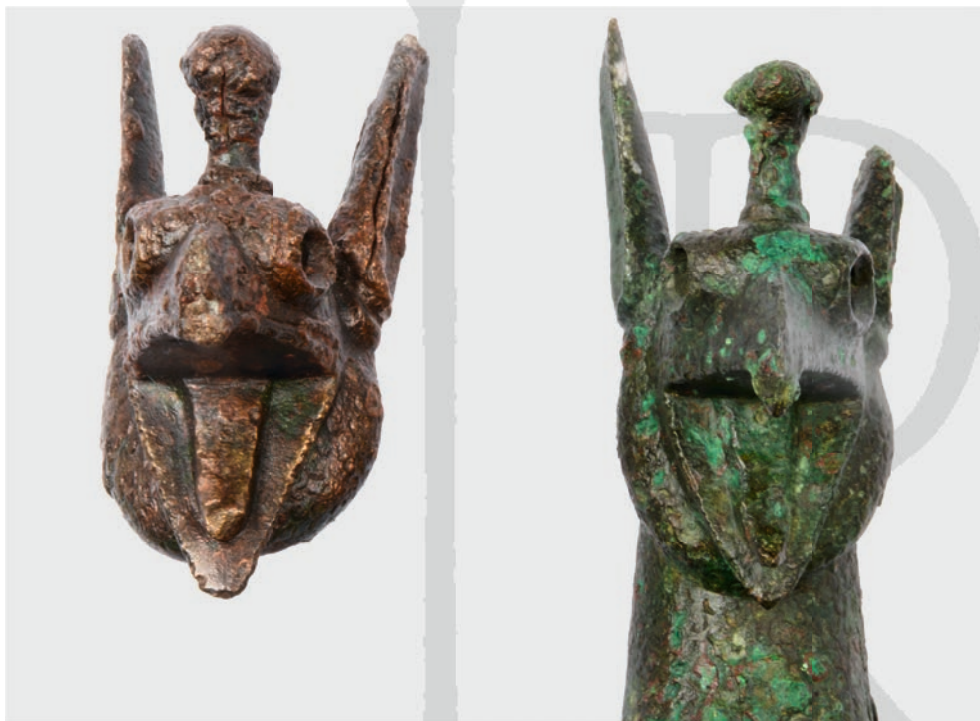
Ende. Die Greifenhornen sind über einen kaum konturierten, annähernd waagerechten Ohrbuckel von einem Ohrwulst abgesetzt, der vielmehr als plastische Erhebung denn als Buckel in Erscheinung tritt. Die Ohren haben eine für die Gattung typische, sich nach oben lanzettförmig verjüngende Form, weisen eine merklich geschwungene, rückwärtige Konturlinie auf und sind auf der Außenseite konkav eingezogen. Der massige Hals der Protome besitzt lediglich eine leichte S-Form und verbreitert sich im unteren Bereich zum Ansatzring hin deutlich. Der Greifenhals geht ohne Schmuckring direkt in den flachen Ansatzring über. Letzterer ist unregelmäßig breit, was trotz Beschädigungen im Randbereich deutlich ersichtlich ist. Die Breite ist im rückwärtigen Bereich sichtbar am geringsten, auf der Vorderseite war sie im antiken Zustand wahrscheinlich am größten. Am Ansatzring sind keine Hinweise auf (durch Reste der Niete oder Korrosion verschlossene) Nietlöcher

oder anderweitige Montagepunkte und damit auf eine formschlüssige Verbindung mit dem heute verlorenen Kessel auszumachen. So bliebe lediglich die Möglichkeit einer stoffschlüssigen Verbindung, d. h. mithilfe von Weichlot. Greifenkopf und -hals sind von schuppenförmigen Punzierungen überzogen (Abb. 5). Der äußere Rand von Ober- und Unterschnabel wird zudem durch ein Band aus kurzen, senkrecht ausgerichteten, parallelen Punzlinien ornamental gerahmt.

## Stratigraphie und Chronologie

4 Gehrig ist es im Rahmen seiner Studie gelungen, eine Typologie und (relativ-)chronologische Reihe der samischen Greifenprotomen aufzustellen. Wenngleich er keine Notizen zu dem Greifen B 3795 hinterlassen hat, belegen die Fotografien, auf denen die Protome zusammen mit dem Greifenkopf B 141/Ge 22 abgebildet ist (Abb. 6. 7. 8), dass er den Neufund der von ihm definierten ›Stirnstachel-Werkstatt‹ zuwies<sup>13</sup>. Der

<sup>13</sup> Auch im entsprechenden Bronze-Inventareintrag heißt es: »B 3795 Greifenprotome. Vgl. U. Ge. Sam. IX Nr. 22 Taf. 10«. Für den Greifenkopf B 141: Gehrig 2004, 190 f. Kat. 22 Taf. 10. Für die ›Stirnstachel-



6



7



8

Abb. 6: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 141 und B 3795, Greifenprotomen, Vorderansicht der beiden Greifenköpfe

Abb. 7: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 141 und B 3795, Greifenprotomen, linke Profilansicht der beiden Greifenköpfe

Abb. 8: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 141 und B 3795, Greifenprotomen, rechte Profilansicht der beiden Greifenköpfe



Abb. 9: Samos, Archäologisches Museum. Inv. B 695, Greifenprotome, rechte und linke Profilansicht, Vorderansicht

9

lange Produktionszeitraum dieser Werkstatt begann unmittelbar nach den ersten gegossenen Greifenprotomen (»frühe Greifen«), für deren Herstellung Gehrig das Jahrzehnt 690/680 v. Chr. annahm, und endete erst mit dem Gesamtende der Greifenproduktion auf Samos, das er um 620 v. Chr. ansetzte<sup>14</sup>. Die »Stirnstachel-Werkstatt« produzierte lediglich einen einzigen Greifentypus in drei verschiedenen Maßstufen. Zusammen mit dem bereits erwähnten, im Nacken entlang des Ohrwulstes abgebrochenen Kopf einer Greifenprotome (Samos, Archäologisches Museum, Inv. B 141/Ge 22, erh. H 8,2 cm) handelt es sich bei dem Greifen B 3795 um einen Vertreter der »kleinen Maßstufe«<sup>15</sup>. Ein stratigraphischer Kontext ist für den Greifen B 141/Ge 22 nicht gegeben. Die Angabe des Fundortes mit »Alter Bestand« im Bronze-Inventar zeigt an, dass die Protome während der Ausgrabungen der Antikenabteilung an den Königlichen Museen zu Berlin (1910–1914) gefunden wurde<sup>16</sup>. Die engen Parallelen zu B 3795, die sich in der Grundform des Kopfes, aber auch in der Ausformung der verschiedenen Einzelmotive (Ober- und Unterschnabel, Zunge, Augen, Ohrwulst und -buckel sowie Ohren) beobachten lassen, sind derart augenfällig, dass sie an dieser Stelle keiner ausführlichen Beschreibung bedürfen. Nach Gehrigs chronologischem System müssen die Greifen B 3795 und B 141/Ge 22, zusammen mit einer weiteren Protome (B 695/Ge 21; Abb. 9) und dem Fragment eines Greifenkopfes (B 691/Ge 20) jünger sein als der späteste Vertreter der »frühen Greifen« (B 707/Ge 18) bzw. der früheste Greif der »Stirnstachel-Werkstatt« (B 2088/Ge 19), die er ca. 680 v. Chr. ansetzte<sup>17</sup>. Die hier relevante Gruppe muss zudem (geringfügig) älter sein als die anschließenden Protomen der »Stirnstachel-Werkstatt« (B 144/Ge 23 und BB 717/Ge 24), die in Form und Lockengestaltung unmittelbar mit den um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr. produzierten Vertretern der kurzlebigen »Monumentalen Werkstatt I« vergleichbar sind<sup>18</sup>. Demnach ergäbe sich für B 3795 (wie auch für B 141/Ge 22, B 691/Ge 20 und B 695/Ge 21) eine Datierung in das späte erste bis frühe zweite Viertel des 7. Jhs. v. Chr.

Werkstatt« allgemein vgl. Gehrig 2004, 27–31. 189–191 Kat. 19–25 Taf. 9–11. 96. In diesem Artikel werden für die erwähnten Greifenprotomen in Samos und Berlin die Grabungsinventarnummern (Inv. B-Nr.) sowie die in Gehrig 2004 vergebenen Katalognummern (Ge-Nr.), durch einen Schrägstrich (/) getrennt, nebeneinandergestellt.

14 Für die Chronologie der Greifenprotomen: Gehrig 2004, 171–179 Abb. 12.

15 Zu den verschiedenen »Maßstufen« der gegossenen Greifenprotomen: Gehrig 2004, 133–137.

16 Gehrig 2004, 190.

17 Gehrig 2004, 175. 188–190 Kat. 18 Taf. 8. 106 (B 707); Kat. 19 Taf. 9 (B 2088); Kat. 20 Taf. 9 (B 691); Kat. 21 Taf. 10 (B 695); Kat. 22 Taf. 10 (B 141).

18 Gehrig 2004, 30. 44–51. 175 f. 190 f. Kat. 23 Taf. 11 (B 144); Kat. 24 Taf. 11 (BB 717).

Greifenprotomen	Fundgruppe	alte Datierung (nach Walter)	aktuelle Datierung (nach Niemeier)
B 952/Ge 2	XVIII	vor 660 v. Chr.	ca. 660/650 v. Chr.
B 158/Ge 8	XXII	vor 640/630 v. Chr.	ca. 630/620 v. Chr.
B 1158/Ge 7	XXIII	vor 640 v. Chr.	ca. 650 v. Chr.
B 1077/Ge 172	XXIV	vor 620/610 v. Chr.	ca. 620 v. Chr.
B 1426/Ge 12	XXVIII	vor 600 v. Chr.	ca. 600 v. Chr.
B 1224/Ge 33; B 1239/Ge 76	XXIX	gegen 600 v. Chr.	ca. 600 v. Chr.
B 1159/Ge 51; B 1157/Ge 88; B 1156/Ge 127; B 1283/Ge 146; B 1301/Ge 163	XXXIII	vor 570 v. Chr.	ca. 575 v. Chr.
B 1649/Ge 30; B 1868/Ge 37; B 1645/Ge 64; B 1867/Ge 169; B 1590/Ge 187	XXXVI	frühes 6. Jh. v. Chr.	frühes 6. Jh. v. Chr.
B 1487/Ge 10; B 1472/Ge 101	XXXVII	ca. 590–550/540 v. Chr.	ca. 590–560 v. Chr.
B 1222/Ge 104	XXXVIII	ca. 590–550/540 v. Chr.	nicht datierbar
B 2643/Ge 3; B 1473/Ge 26	XL	vor 550/540 v. Chr.	keine einheitliche Fundgruppe: mehrere Deponierungsschichten ca. 630/620 v. Chr. ca. 605/600 v. Chr. ca. 590/580 v. Chr. und Bauhorizont (großer Altar) ca. 570/560 v. Chr.
B 1138/Nr. 240	XLI	vor 570 v. Chr.	nicht datierbar
B 1127/Nr. 255	XLIV	vor 530 v. Chr.	ca. 540/530 v. Chr.

Abb. 10: Tabelle 1. Ergebnisse der (Neu-)Datierung sämtlicher relevanter Fundgruppen

10

5 Gehrigs präzise Datierung der ersten gegossenen Greifenprotomen und damit die absolute Chronologie seiner relativchronologischen Abfolge der Greifen(werkstätten) hängt von den absoluten Werten der archaischen Schichtbefunde im Heraion ab<sup>19</sup>. Die relevanten Befunde wurden im Rahmen der Ausgrabungen im zentralen Heiligtumsbereich aufgedeckt, die von 1952–1964 zunächst unter der Gesamtleitung von E. Buschor und nach dessen Tod im Dezember 1961 unter der Leitung von E. Homann-Wedeking durchgeführt wurden<sup>20</sup>. Mit der Ausführung der Ausgrabungen waren der Archäologe H. Walter und die Architektin A. Clemente betraut worden. Da die Grabungsergebnisse zum Zeitpunkt von Gehrigs Arbeiten an seiner Monographie zu den Greifenprotomen noch unpubliziert waren, blieb ihm keine andere Möglichkeit, als sich auf Walters Auskünfte über die (vorläufige) Datierung der Fundkontexte zu verlassen und auf die anstehende Grabungspublikation des Ausgräbers zu verweisen<sup>21</sup>. Dazu sollte es aufgrund von Walters Tod nicht mehr kommen. Im Jahr 2009 hatte Niemeier die Veröffentlichung besagter Ausgrabungen übernommen und neben gezielten Nachuntersuchungen im Heraion gemeinsam mit B. Niemeier auch eine Neusichtung der diagnostischen Keramik der einzelnen Fundkontexte durchgeführt<sup>22</sup>. Die Ergebnisse

<sup>19</sup> Gehrig 2004, 172 f. Anm. 775.

<sup>20</sup> Zusammenfassend: Niemeier u. a. 2019, X f. (Vorwort). 5–11.

<sup>21</sup> Gehrig 2004, 171–173 Anm. 770, 775; vgl. Niemeier u. a. 2019, 10.

<sup>22</sup> Niemeier u. a. 2019, 8–11. 24 f. (tabellarische Gegenüberstellung der Datierungen der Fundgruppen durch Walter und Niemeier). Der zweite Halbband (Samos 21, 2), in dem die diagnostische Fundkeramik detailliert besprochen wird, ist in Vorbereitung.